

ferdinand schmalz

mein lieblingstier heißt winter

er, franz schlicht, sieht sich in seinem innersten, in seiner tiefsten prägung als, wie man so sagt, schlechten charakter. sieht allerdings darin sich als gewordenen. genau gesagt denkt er sein schicksal als von einem moment, einem augenblick ausgegangenes. an diesem punkt, sekundenbruchteil, an dieser gabelung seines lebens stellten sich die weichen. da fuhr er ab, dieser charakterzug, mit ihm. da nahmen sie, diese entwicklungen, die schicksalhaften, ihren ausgangspunkt, an deren endpunkt er nun steht, oder besser der destruktive charakter, als den er sich heute sieht. und obwohl die welt in so einfachen bahnen sich nicht denken lässt, obwohl sich jeder jederzeit auch anders, also gegen sein schicksal entscheiden kann, würden ihn keine zehn seelsorger davon überzeugen können, sich nicht als das produkt dieses einen schicksalhaften augenblicks zu sehen. und gerade weil sich in ihm diese gewissheit eingenistet hat, dass seinem schicksal und charakter nicht zu entkommen sei, dass er sich selbst, wie man so sagt, nicht entkommen könne, egal in welchen zug er steigt, dass keiner ihn auch einen meter nur von seinem charakter entfernen könnte, darum begann er nun sich seiner schlechten prägung, dieser ungewollten schuld nicht mehr zu schämen. im gegenteil, insgeheim hatte er sich damit abgefunden keiner von den so genannten guten jungs zu sein. zwar bekannte er sich nicht in aller öffentlichkeit, doch da in seinem innerst inneren zu seiner schlechtigkeit. der schlicht ließ sich jedoch von außen nichts ankennen von seiner inneren gewissheit. im gegenteil, er strafte jeden lügen, der meinte, dass ein tieferer charakterzug auch nur an kleinsten äußeren merkmalen sich ablesen ließe. keine innere verschlagenheit hätte auf seinem gesicht auch nur unscheinbare spuren hinterlassen. kein anzeichen von listigkeit, das da in seinen augen aufscheinend ihn kurzerhand verraten hätte. so wirkte er, ganz seinem namen treu, geradewegs die schlichtheit in person, während sich da in ihm drin schon wieder pläne schmiedeten, wie man sich seinen unverdienten teil rausschlagen könnte.

am rand der stadt. halbwildnis, die er wiedermal durchstreift. brachland, durchzogen von vereinzelt hingestreuten siedlungen. reihenhäuser wie gefängnisblocks. dahinter sterile vorgärten, in denen plastikkinderrutschen erodieren. dann wieder schrottplätze

und autobahnknoten. dickflüssig liegt die luft hier in den straßen, die müde von dem tag. die reifen schmatzen am glühenden asphalt, der flimmernd sich schon auflösen scheint. als würde er, der flüssige asphalt, am ende dieser straße wellen in die luft schon schlagen. so gräbt sich schlicht nun seinen weg, schiebt sich durch das gallert der hitzewelle, die andauert, schonungslos, kein ende kennt. und bringt doch surrend er auch ein versprechen mit, auf abkühlung in dieser stadtsteppe. es sind die hundstage nun mal die umsatzstärksten nach der weihnachtszeit. weil hat man erst die ware durch den hochofen der parkplätze gebracht. hat man erst unaufgetaut in seiner thermotasche das tiefgefrorene die treppen rauf getragen. hat sie, die auswahl bunter eis am stiel, es erst mal in die tiefkühltruhen treuer kunden mal geschafft, kann sich der endverbraucher dann daran abkühlen. und von den lippen, zungen, mägen all der überhitzten körper macht sich vorübergehend eine abkühlung dann wieder breit. macht es für kurze zeit erträglich, dieses ungewöhnlich heiße wetter. seit mittlerweile sieben jahren fährt er nun in seiner firmenuniform, die er mitsamt dem lkw von der gesellschaft sich geliehen hat, die tiefkühlware hier heraußen aus. doch so ein jahr war ihm, dem klimawandelleugner, noch nicht untergekommen. und leise sagt er sich, als er die türe öffnet und diese feuchte schwüle in die fahrerzelle schwappt, dass es sein jahr. "das ist das jahr des eismanns." sagt er sich, der schlicht.

und steht in der vom schweiß durchnässten eismannuniform jetzt vor der tür des nächsten kunden: herr doktor schauer. und blättert nach in seinen unterlagen, in dem kalender in der abgenutzten hülle drin aus kunstleder, wo vorne drauf das firmenlogo prangt. unter dem namen doktor schauer steht dort doppelt unterstrichen:

„rehragout“.

und weiß sofort, was ihm das stichwort jetzt zu sagen hat. es ist gerade diese kenntnis persönlicher vorlieben, die für so einen fahrenden vertreter von äußerstem interesse ist. man muss die heimlichen schwächen der kunden kennen. zum beispiel im sahnertortensegment: weiß man erst die geschmacksrichtung, für die der kunde oder sie, die kundin, ihre schwächen hegt, dann hat man leichtes spiel. auch wenn, wie eben bei frau übelbacher, lehrerin, alleinstehend und kurz vor ihrem ruhestand, ein „heute nichts!“ jegliche anbahnung, geschäftlicher natur, zu unterbinden sucht, kann so ein beiläufiges „der bienenstich wär heut im angebot“ oft ungeahnte wirkung tun. ist man jedoch in dem moment nicht absolut geschmackssicher, ist jede chance

dahin.

„rehragout“ und weiß sofort, dass es bei doktor schauer nicht viel zu holen gibt. seit mittlerweile sieben jahren macht der schlicht hier jeden zweiten mittwoch halt um doktor schauer eine portion tiefgefrorenes rehragout ins haus zu liefern. er hat versucht ihm schon das ganze sortiment schmackhaft zu machen. hat alle mittel seiner kunst hier aufgeboten. doch nichts, der schauer will nur rehragout. drückt jetzt ein bissl länger als gewöhnlich das klingelschild mit seinem namen dran. gibt solche kunden, die wollen einfach „rehragout“, da hilft die ausgefeilteste taktik auch nichts. und geht die tür jetzt auf, dahinter er, der doktor schauer, oder besser nur der schatten seiner selbst. wirkt nun sogar in dieser hitze noch als würd ihn frösteln. das war dem schlicht beim letzten mal schon aufgefallen, fällt's ihm jetzt ein. dass der herr doktor schauer nicht ganz auf der höhe war, dass er nicht mehr den frischesten eindruck vermitteln konnt. und hat sich vor zwei wochen schon gedacht, auch das fällt wieder ihm jetzt ein, dass er sich damals schon gedacht, ob das vom vielen „rehragout“ nicht kommen könnt. weil man doch immer wieder hört, dass so viel wildfleisch essen, also wegen tschernobyl und auch hier vogelgrippe, schweinepest. also rein gesundheitlich hat er, als er den doktor schauer hat gesehen letztes mal, schon durchaus seine bedenken da gehegt. doch nun gibts keinen zweifel mehr, dass der gesundheitszustand von dem doktor schauer, dass der wirklich bedenklich ist. und drum auch nun peinlichstes schweigen zwischen ihnen. und hat man manchmal das gefühl, dass mit der temperatur, der steigenden, auch so ein schweigen zwischen menschen schlimmer wird. drum wird auch da in diesen cowboy filmen in der hitze der prärie das schweigen gern mal unerträglich, bis einer von den cowboys den andren abknallt dann. und auch jetzt, als dieser schweißtropfen schon über schlichts nasenrücken rollt, wird es, das schweigen, unerträglich. und anstatt ihn jetzt zu fragen, ob ihm das rehragout vielleicht nicht ganz bekommt oder ob er in seinem zustand überhaupt noch lust hätte auf eine weitre packung von dem tiefgefrorenen fertigessen, stattdessen fragt der schlicht jetzt, als dieser schweißtropfen schon an der nasenspitze baumelt, nur: „wie immer?“

im keller. die wände voller jagdtrophäen. geweihe aller art. sogar ein zwölfender. sonst nichts, nur dieser eiskasten, vor dem der doktor schauer steht. der schlicht ist hier zum ersten mal. sonst liefert er die ware für gewöhnlich an die türe. doch nun

steht er, die packung rehragout in seinen händen, da im keller drin. und öffnet nun der schauer diesen tiefkühlschrank, dass ein schwall kalter luft raus stürzt und auf dem fliesenboden nebelnd sich verteilt. randvoll ist er, der schrank, schon mit der tiefgefrorenen wildspezialität. jahrelange liefertätigkeit liegt hier auf eis. die untersten packungen gezeichnet schon von übelstem gefrierbrand. „umgerechnet fast ein ganzes reh.“ spricht's aus dem schauer jetzt heraus. im schlicht hat sich eine erleichterung nun breit gemacht, weil diese schuld an schauers gesundheitszustand offensichtlich nicht mehr auf den übermäßigen konsum der tiefkühlkost zurückzuführen ist. und deutet doktor schauer aufs hirschgeweih da an der wand über dem eiskasten jetzt hin. „er wollt nicht mehr“ da spürt der schlicht wie ihm die kälte von dem rehragout, das er noch immer da in seinen händen hält, wie sie, die kälte, ihm nun in die finger kriecht. „hat sich von mir erschießen lassen. der wusste ganz genau, dass ich auf dieser lichtung steh. hat das gewehr in meiner hand gesehen. der hirsch ist auf mich zu, die brust herausgestreckt, bis ich dann abgedrückt. bis sich die kugel da in seinen leib hineingedrückt hat dann. der wollt nicht mehr.“ während der schauer ihm nun von dem krebs erzählt, der sich in seine lunge frisst, während das kühlgerät zu piepsen schon beginnt, weil ja die tür noch immer offen steht, während das päckchen leicht zu tauen schon beginnt, während draußen die hitze ihren frühnachmittäglichen höchststand nunmehr erreicht, wird auch dem schlicht schön langsam klar, dass es sich hierbei nicht mehr um eine ganz normale tiefkühllieferung mehr handeln kann. ohne umschweife teilt doktor schauer ihm nun mit, dass er sich heute noch das leben nehmen wird. dass er drei schlaftabletten schlucken wird um sich dann in den eisschrank rein zu legen. weil das erfieren bei langsam schwindendem bewusstsein doch die angenehmste weise sei zu sterben. hinüber in die ewigen jagdgründe zu wechseln. dass ihm jedoch der gedanke, auf ewig hier im keller in dem eisschrank drin zu liegen. um von irgendjemand, womöglich noch von seiner schwester irgendwann gefunden dann zu werden, dass ihm dieser gedanke unerträglich sei. dass man vielleicht dann glauben könnte, dass es die hitzewelle war, die ihn da in den eiskasten hineingetrieben. dass er doch auch, wie er, der hirsch, so eine erhabene entschlossenheit, auch da im freitod noch ausstrahlen will. und dass an diesem punkt er, der schlicht, nun in diesem plan auftaucht. dass mit den möglichkeiten, mit seinen tiefkühlunternehmerischen möglichkeiten man einen transport seines leichnams doch

in angriff nehmen könnte. um ihn an einem wohl gewählten ort, da auf der hubertuswarte, dann bei nacht und nebel auszusetzen. wenn dann die ersten sonnenstrahlen ihn erwischen würden, würd er dann langsam wieder auftauen. was des weiteren mit ihm passiert, das wäre für ihn, wisse er sich mal an diesem für ihn so wichtigen ort, wäre für ihn dann von nachrangigem interesse. es würd wohl irgendein passant ihn dann entdecken um die behörden zu verständigen. natürlich würde dabei auch eine nicht kleine summe, die er angespart, für ihn, den schlicht, rausspringen.

und spürt noch immer diese kälte in den fingern, er, der schlicht, als er schon wieder da in seinem kühltransporter sitzt. morgen abend, sobald es dunkelt, soll er ihn abholen dann, hat er gesagt, der doktor schauer. greift mit den halbgefrorenen fingern jetzt da in die tasche rein von seiner uniform, wo nochmal kälter dieser kellerschlüssel drinnen liegt. in seinem kopf gefrierbrand jetzt. was wohl mit all dem rehragout passieren wird?

"es muss das natürliche, muss nicht das gute sein auch." spricht zwischen diesen zähnen, den silbern regulierten, spricht es heraus jetzt. und kramen sich die hände durch die kisten voller feuerwerk, schiebt sich sein feuerwerkerkörper langsam tiefer in den raum, der spärlich nur von licht durchflutet. fällt scheinweise hier herein, das licht durchs schaufenster, das von dem ruß der kraftfahrzeuge trüb, und durch lamellen einer staubbedeckten jalousie, fällt so gefiltert hier herein. "weil das natürliche kann doch das schrecklichste auch sein. natürlich kann sich das natürliche von seiner schlimmsten seite zeigen auch. nur weil die leute sich ihre natur verklären wollen, weil ihre vorstellung einer natur nicht über die hecken ihrer kleingärten hinaus noch reicht, heißt nicht, dass automatisch das natürliche das bessere sein muss." und tasten sich die finger durchs geäst der feuerwerksraketen. stöbern durchs gehölz der stiele auf der suche nach dem rotfaktorigem gefieder, das dem kanarienvögelchen seines ist. der schlicht hat bisher es zwar selbst noch nicht zu gesicht bekommen, doch irgendwo im unterholz des ladens soll es hausen, dieses federvieh. und um nun den beweis zu bringen für die vogelexistenz, stellt vor schlichts augen drum der feuerwerker fabian den laden auf den kopf. "und muss darum auch, was man gemeinhin einen natürlichen tod nennt, muss nicht von vornherein das bessere auch sein. wenn man mich fragt, so wär ein unnatürlicher tod

das weitaus liebere mir. je unnatürlicher so ein tod" spricht er, der fabian, "um so verständlicher wär mir der tod." weil, dass der tod etwas natürliches, etwas gewachsenes sei, könnte er beim besten willen nicht verstehen. "und ist darum dieser begriff, "natürlicher tod", den sich die leute so gern in die mündel legen, ist nur ein tod von kleingartennatürlichkeit." und ruckartig fährt nun die hand von ihm, dem fabian hinein zwischen die kisten, dass man es knacksen hört als würden vogelknochen brechen. und eine kiste feurräder kippt nun vom regal. und rollen sie, die feurräder, durch den ganzen lagerraum, poltern über pappkartons bis in die schluchten zwischen ihnen. kurz klangs nach vogelbeinchen, die an kisten schaben, dann hört man wieder nur die autoreifen von draußen vor dem laden, wo sich diese verkehrsadern verknoten. wo sich all diese pendlerrouten kreuzen, steht der betonblock mit der aufschrift feuerwerke fabian. darin sitzt er, der feuerwerker, tag für tag, auch wenn das hauptgeschäft die letzten beiden wochen jedes jahres ausmacht nur. das ganze jahr fährt man vorbei an ihm, bis dann, wenn es, das jahr, schon fast vorüber, man doch noch hält bei ihm, um seine zündenden produkte für den rutsch ins neue jahr sich zu besorgen. zieht jetzt die hand wieder heraus unter den kisten, darin ein bund zerbrochener schillingraketen, von dem kanarienvogel keine spur. und ob nicht jeder tod in gewisser hinsicht unnatürlich sei. dass doch der natürliche tod per se eine unnatürlichkeit darstelle. denn das innere sei ihm immer schon unerklärlich gewesen und daher unheimlicher als alle äußeren faktoren. jegliche äußere gewalt, die er klar zuordnen könne, wäre ihm lieber als irgend so ein geplatzt oder gewuchertes oder verstopftes irgendetwas da in seinem körperinnenraum. und wenn er schon nicht anders könne als zu sterben, er, der feuerwerker fabian, dann wolle er so unnatürlich wie irgend möglich sterben. beim queren einer straße von einem ast getroffen, an einer erbrochenen damenbinde ersticken, oder eben in einem eiskasten langsam erfrieren. er könne auch beim besten willen keinen grund finden, warum er, der schlicht, dem doktor schauer diesen letzten wunsch nicht noch erfüllen sollt. dass es geradezu seine pflicht als kultivierter mensch sei, dem doktor schauer zu dem gewünscht unnatürlichen tode zu verhelfen. dass die ausführung seiner anweisungen, dass die aufführung dieses totenrituals eine der größten kulturleistungen überhaupt darstellen würde. „franz, das ist eine chance. nicht nur für dich. das ist eine chance für uns alle.“ spricht's aus ihm raus, während er mit einem der abgebrochenen schillingraketenstiele in die zahnspange

reinstochert, die ihm die mutter aufgezwungen. außer schlicht und dem kanari hat fabian nämlich auch noch eine mutter, mit der er sich die wohnung teilt, die ihn, wie in dem fall der zahnspange, gern mal bevormundet, die seinen mund dieser metallenen plage ausgesetzt, die ihm die unerträglichsten kopfschmerzen beschert. und weils den schlicht die längste zeit schon reut, ihm von der sache mit dem schauer überhaupt erzählt zu haben, weil er nach seiner schicht mit einem feierabendbier die absonderlichkeiten eines tages nur runterspülen wollt, drum lenkt er nun, der schlicht, dieses gespräch auf ebenso ergiebiges gefilde: „machts mundwerk dir noch schmerzen?“ woraufhin fabian unter neuerlich heftigem gekrame seine rede nun über das dentale dilemma fortführt. dass er es seiner mutter niemals wird verzeihen, dass sie ihn den zahnärzten ausgeliefert, die, was doch für jeden offensichtlich, mit der zahnpastalobby unter einer decke stecken. wie ein berufsstand, der zu beginn des vorigen jahrhunderts noch auf jahrmärkten zu praktizieren pflegte, heute in den teuersten geländewägen auf großwildjagd verreise, sei ihm doch mehr als wunderbar. und während fabian über karies und zahnprothesen lamentiert, versinkt schlicht so in sich, wie er es nur hier im feuerwerksladen kann, während verschwörungstheoretische brandreden ein feuerwerk nach dem anderen zünden, meint schlicht irgendwo hinter den verästelungen, hinter zündschnürenem gewucher das funkeln eines roten kanarienvogels zu sehen.

süße fäule, durchzogen von wacholder, im gang zum keller hin. metallens sitzt ein würgen ihm im hals, dem schlicht, als er die türe öffnet. am kellerboden vor dem eiskasten ein berg aus rehragout. darauf das hirschgeweih. von gammlicher erhabenheit. er hätte früher kommen sollen. hat über eine woche zugewartet. hat immer nur in seine tasche reingefasst, während routinemäßig er die runden in der vorstadt drehte. getastet nach dem kältepol in seiner tasche drin, wo er den schlüssel hingelegt. und konnte sie, die dumme hand, das tasten nach dem schlüssel nicht mehr bleiben lassen. wie eine zunge nach dem losen zahn, griff immer wieder sie die dumme, dumme hand hinein in seine hosentasche. und hat der saft, wo diese packungen nicht dicht gehalten, sich aufgetaut herausgossen schon. das gammliche geschöpf in einem see aus bratensaft. in seinem eignen saft liegt es. und watet er jetzt durch die brühe auf den kühlkasten dahinter zu. mit jedem schritt ziehen wellen in der lache, wie gänsehaut, über den boden. als er ganz nah am gammeltier,

scheucht fliegen auf er, die den raum durchsummen. und in ihm drinnen ein denken, das wächst wie eiskristalle, bei jedem schritt, den er jetzt tut. und öffnet er die tür zum kalten herzstück dieses raums. darin nur nichts. kein kalter schauer. nur kalte luft, die ihm entgegenstürzt.